

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 47 (1972)
Heft: 5

Vorwort: Liebe Leser
Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inserate, Abonnemente, Druck, Versand:
Zeitschriftenverlag Buchdruckerei Stäfa AG,
8712 Stäfa am Zürichsee, Tel. (01) 73 81 01, PC 80 - 148
Verlagsleitung: T. Holenstein; Gestaltung: W. Kägi
Redaktion:
Ernst Herzig, Inselstrasse 76, 4057 Basel, Tel. (061) 33 06 75

Schweizer Soldat

Die Monatszeitschrift für Armee und Kader

Erscheint Anfang Monat

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 15.—, Ausland Fr. 22.—

47. Jahrgang Nummer 5 Mai 1972

Herausgeber:
Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat»
Präsident: Georges E. Kindhauser,
Glaserbergstrasse 63, 4056 Basel, Tel. (061) 43 48 41

Herzig

Liebe Leser,

Im Frühjahr 1969 ist von Kreisen um den Schweizerischen Friedensrat (!) das sogenannte «Volksbegehren betreffend Rüstungskontrolle und ein Waffenausfuhrverbot» lanciert worden. Mit 53 457 Unterschriften ist diese Initiative zustande gekommen, und am 19. November 1970 wurde sie eingereicht. Das Volksbegehren für ein Waffenausfuhrverbot will den Artikel 41 der Bundesverfassung neu regeln, dessen Absatz 3 inskünftig lauten soll:

«Ausfuhr von militärischen Waffen, Munition und Sprengmitteln sowie von allem übrigen, kriegstechnischen Zwecken dienendem Material, einschliesslich deren integrierenden Bestandteilen, ist verboten.»

In einem Bericht vom 7. Juni 1971 hat der Bundesrat zu diesem Volksbegehren Stellung genommen, nachdem eingehende Untersuchungen der von Nationalrat Professor Dr. Max Weber präsidierten Expertenkommission vorausgegangen waren. In Übereinstimmung mit den Anträgen dieser Kommission lehnt der Bundesrat die Initiative ab. Er empfahl den eidgenössischen Räten, die Initiative Volk und Ständen mit dem Antrag auf Verwerfung zur Abstimmung zu unterbreiten. Dem Parlament legte er gleichzeitig den Entwurf eines «Bundesgesetzes über das Kriegsmaterial» vor. Das Gesetz bezweckt namentlich eine schärfere und wirksamere Kontrolle der Ausfuhr von Kriegsmaterial. Nach einer lebhaften Diskussion hat der Nationalrat in der Frühjahrs-Session mit 113 gegen 37 Stimmen dem Bundesgesetz zugestimmt und mit 114 gegen 38 Stimmen beschlossen, dem Antrag des Bundesrates auf Verwerfung der Initiative in der Volksabstimmung Folge zu geben.

Wer den «Schweizerischen Friedensrat» und die ihm nahestehenden Kreise kennt, weiss auch genau, dass es den Initianten nicht darum geht, durch Verhinderung einer schweizerischen Waffenausfuhr die Konfliktmöglichkeiten, vorab in der Dritten Welt, einzudämmen. Der Export schweizerischer Waffen ist immer minim gewesen und hat nie jenen Rahmen überschritten, der zur Aufrechterhaltung einer eigenen Rüstungsindustrie notwendig war. Einziges Ziel dieses Volksbegehrens ist die völlige Lähmung der schweizerischen Waffenentwicklung und Waffenproduktion für unsere Armee und damit ein gezielter Anschlag gegen die militärische Landesverteidigung. Dies zu einem Zeitpunkt, da in der ganzen Welt das Wettrüsten in unvermindertem Tempo weitergeht, wobei schon jetzt die militärischen Kräfte der vom Kreml dirigierten Staaten gegenüber den USA und Westeuropa ein deutliches Übergewicht aufweisen. So stehen der NATO von Nordnorwegen bis zur Türkei 60 Divisionen zur Verfügung. Im Vergleich dazu besitzt die Sowjetunion allein 160 Divisionen, wovon allein in Osteuropa deren 31 garnisoniert sind. Es kommen dazu 60 Divisionen der kommunistischen Satellitenstaaten. Auf dem Gebiet der strategischen und taktischen Atomwaffen ist die Sowjetunion dem Westen ebenbürtig, wenn nicht schon überlegen!

Als ständig neutraler und damit völkerrechtlich zum Frieden verpflichteter Staat wird die Schweiz nie einen Krieg beginnen und nie in einen Krieg eingreifen. Aber sie wird und muss sich militärisch wehren, wenn sie selber angegriffen wird. Nur eine glaubwürdige militärische Landesverteidigung vermag das Vertrauen in unsere Neutralität immer wieder neu zu sichern. Dazu gehört eine eigene Rüstungsindustrie, die in der Lage ist, unsere Armee mit jenen Waffen zu versorgen, deren sie bedarf, um eben glaubwürdig zu wirken. Trotzdem sind wir nach wie vor darauf angewiesen, uns zusätzliche Waffen aus dem Ausland zu beschaffen. Aber wir haben alles Interesse daran, diese Auslandsabhängigkeit im Rüstungssektor so gering wie möglich zu halten. Erinnern wir uns an die Situation im Zweiten Weltkrieg. Die Schweiz hatte 1938 in der Tschechoslowakei Panzer bestellt. Nach der Lieferung der ersten 24 erfolgte die Besetzung der Tschechoslowakei durch die Deutschen. Weitere Lieferungen wurden unterbunden, und bis Kriegsende mussten wir uns mit diesen 24 Kampfwagen begnügen. Der Mangel an Panzern mit allen seinen Nachteilen hat damals General Guisan zur Strategie der Reduitverteidigung und damit zur Preisgabe der am dichtesten besiedelten Landesgebiete gezwungen.

Zahlreich sind auch die Beispiele aus der jüngsten Geschichte und aus der Gegenwart für die entscheidende Bedeutung der landeseigenen Waffen- und Munitionsbeschaffung. Die baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen verfügten 1939/40 zwar über insgesamt 490 000 Mann in 15 Divisionen und 8 Brigaden, aber im Juni 1940 reichten die Munitionsvorräte nur für knapp zwei Wochen (!) und die eigene Industrie vermochte nur leichte Waffen in ungenügender Zahl herzustellen. Unter diesen Umständen zogen es die Regierungen der drei Staaten vor, sich kampflös dem sowjetischen Ultimatum zu beugen. Die Folgen waren der Verlust von Freiheit und Unabhängigkeit und der Tod, die Deportierung oder die Flucht von 1,6 Millionen Menschen, d. h. von mehr als einem Viertel der damaligen Bevölkerung.

Die Unmöglichkeit, eine landeseigene Rüstungsindustrie aufzubauen bzw. produktions- und entwicklungsfähig zu halten, hatte zumeist auch die Vernachlässigung der militärischen Landesverteidigung überhaupt zur Folge. Dänemark, Norwegen, die Niederlande und neuerdings auch Staaten im asiatischen und südamerikanischen Raum sind deswegen zu leichten Opfern einer Aggression geworden.

So ist es auch für unser Land als neutralen Kleinstaat von entscheidender Bedeutung, dass es seinen Bedarf an Rüstungsmaterial in grösserem Umfang selber herstellen kann. Sowohl die besonderen Bedürfnisse unserer Milizarmee als auch die Unsicherheit darüber, ob das Ausland das von uns Benötigte innerhalb nützlicher Frist zu tragbaren Bedingungen zu liefern bereit ist, verlangen ein einheimisches Rüstungspotential. Heute stammen fast 30 % unseres Kriegsmaterials aus dem Ausland.

Eine ins Gewicht fallende Erhöhung des Prozentsatzes unserer Auslandskäufe von Kriegsmaterial würde uns nicht nur in weit stärkerem Masse vom Ausland abhängig machen, sondern die Schlagkraft unserer Armee würde unter einer steigenden Auslandsabhängigkeit in bezug auf die Kriegsmaterialbeschaffung leiden, ihr Kriegsverhinderungswert würde sinken und unser Wille zur Unabhängigkeit in Freiheit würde in gleichem Masse an Glaubwürdigkeit verlieren.

Das, liebe Leser, ist auch dem «Schweizerischen Friedensrat» und den ihm nahestehenden Kreisen gut bekannt. Deshalb haben sie ihre Initiative gestartet — wohl wissend, dass eine allfällige Annahme durch das Volk unsere militärischen Verteidigungsanstrengungen ins Mark treffen würde.

Mit freundlichem Gruss

lhr
Ernst Herzog

Kleine Lehren aus dem Vietnam-Krieg

Von Oblt H. L. Weisz, Zürich

«Find the bastards, then pile on!»

(Motto des 11. Pz Kav Reg der US Army, 1968, Vietnam)

Der Kriegsschauplatz von Vietnam liegt weit ab. Seine Umstände kennen wir nur im grossen. Die Agitation für oder gegen ihn verschleierte manche wertvolle praktische Erkenntnis im Handwerk des Kleinkrieges, das wir bis heute noch sehr wenig pflegen. In der Nummer Januar/Februar 1970 der Zeitschrift «Armor» umschreibt der damalige Oberst George S. Patton (Sohn des berühmten Panzergenerals des Zweiten Weltkrieges) einige Kampfbeispiele, die für die Kriegsorten Subversion und Kleinkrieg typisch und höchst lesenswert sind. Mit allen Vorbehalten auf die Verschiedenheit der Umstände versuchen wir aus einer Aktion Lehren für ein Verhalten in unseren Verhältnissen zu ziehen.

Der Fall «Mulcahey-Schlucht»

(Diesen Namen erhielt die Aktion in Anerkennung des Stabsfeldwebels J. Mulcahey, der sich in ihr besonders auszeichnete.)

Am 5. September 1968 erfährt der südvietnamesische Distriktschef Major Phuoc, dass ein Of des gegnerischen Regimentsstabes zum Überlaufen bereit ist. Unter dem Schutz von Panzer- und Luftkav-Zügen kann der Übertritt im Dorf Chanh Luu vollzogen werden. Der Deserteur geht mit Lufttransport ins Provinzhauptquartier ab. (1)

Seine Befragung wird sofort in die Wege geleitet, denn der Wert seiner Aussagen verliert vor dem hochbeweglichen Gegner von Minute zu Minute. Dazu gehören auch Nennungen der gegnerischen Standorte. Das Resultat des Verhörs wird weder überprüft noch durch Erkundungen ergänzt, sondern dient als Tatsache der Auslösung einer Sofortaktion. (2)

30 Minuten nach der Aussprache mit dem Überläufer starten zwei Aero Rifle Platoons (lufttransportierte Inf Zg) und landen in der Nähe eines angegebenen Feindstandortes. (3) Der Landeplatz ist durch ein 200 m breites Feld von den gegnerischen Stellungen getrennt. Gegen diese deckt das Feuer einiger Kampfhelikopter. Die beiden Inf Zg stossen sofort gegen eine Baumgruppe vor, die als lohnendes Angriffsziel genannt wurde. Vor der Baumgruppe flammt das Abwehrfeuer des Vietcong auf. Der Stoss gelingt trotzdem, zwei Gegner bleiben auf dem Platz. Ein kleines Lager an Munition, Lebensmitteln und San Mat zeitigt sich als erster Erfolg.

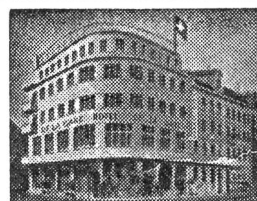
Ein weiteres Durchkämmen der Umgebung legt einen gut getarnten Stolleneingang frei. Der Überläufer hat die Wahrheit gesagt! Ein HG-Angriff aus der Bewegung tötet einen weiteren Gegner, verrät durch die Flucht anderer «Bewohner» einen Nebenausgang. Ihr Versuch scheitert an der Reaktionsschnelligkeit der Flankensicherung. Ein dritter Ausgang lässt jedoch weitere Vietcongs entkommen. (4)

Die Aktion gewinnt an Intensität. Der kommandierende Oblt fordert DU durch Kampfhelikopter an und lässt den Rest seines Zuges landen. Bald «weicht» das Feuer der Helikopter die gegnerischen Stellungen auf. Pz und weitere zwei Inf Zg erhöhen den Angriffsdruck und riegele das Kampfziel ab. Die Führung geht ohne Unterbruch der Aktion an den Kp Kdt über. Als die Kampfhelikopter ihr Feuer verlegen, greift der Luft Inf Zg die Schlucht hinter der Baumgruppe an und gerät in das Abwehrfeuer aus unerkannten Eingängen zum gegnerischen Tunnelsystem. Durch wendiges Zusammenfassen der schweren Waffen gewinnt die Kp die Feuerüberlegenheit. Sie erlaubt einem kleinen Stosstrupp die Vernichtung der Widerstandsnester. Ohne langes Zögern wird nachher zur Durchkämpfung des Geländeeinschnittes umgruppiert. Sechs weitere Gefallene und ein Gefangener werden eingebracht. (5)

Während dieser Kampfphase beobachtet Stabsfeldwebel Mulcahey vom Kommando- und Verbindungshelikopter aus die Exfiltration einer Vietcong-Einheit. (6) Mit dem Bord-Mg seiner Maschine hält er sie nieder, lässt in der Nähe landen, bootet die Bordwaffen und ihre Bedienung aus. Sein Angriff hat Erfolg und bringt ein neues Resultat: einen verwundeten Nordvietnamesen.

Nach kaum einer Stunde kann die Aktion als Erfolg abgeschlossen werden. So bruchteilartig auch die für sie erhaltenen Nachrichten waren, führte die blitzartige Reaktion zu guten Resultaten. Der Mut zum Zeitgewinn zerstörte eine Kleinkriegsbasis und brachte neue wertvolle Indizien zum weiteren Vorgehen. Der Aufwand dafür: ein Leichtverwundeter!

Ein Zuwarten auf eine sorgfältig aufgebaute Grossaktion hingegen hätte dem durch die Desertation des Stabsosf gewarnten Gegner die kritischen Minuten zur Flucht mit Mann und Material geschenkt.



Hôtel de la Gare, Bienne

Telefon 2 74 94
A. Scheibli, propriétaire.

Gepflegte Küche - Cuisine soignée
Moderne Zimmer - Tout confort